

SCHACHTANLAGE ASSE

Audio-Podcast: Keine unmittelbare Gefahr im Forschungsbergwerk Asse

Gesprächspartner: Harald Hegemann, Betriebsführer Asse II; Heinz-Jörg Haury, Pressesprecher des Helmholtz Zentrums München.

Autor: Dietmar Neuerer

Über das mit über 40 Jahren älteste deutsche Versuchs-Endlager für radioaktive Abfälle, die Asse II, wird derzeit heiß diskutiert. Das ehemalige Salzbergwerk in Niedersachsen soll in den kommenden Jahren geschlossen werden. Doch jetzt sorgt radioaktiv kontaminierte Salzlösung für Unruhe. Seit Wochen ist das Thema Gegenstand aufgeregter Parlamentsdebatten und Proteste. Dabei ist die Cäsium-137-Konzentration in Salzlösungen der Schachanlage seit langem bekannt, sagt der Betriebsführer des Forschungsbergwerkes, Harald Hegemann:

Hegemann

"Wir wissen seit Anfang der 90er Jahre, dass im Niveau der 750-m-Sohle punktuell Salzlösungen mit Cäsium-137-Konzentrationen vorliegen. Die Cäsiumkonzentrationen sind auf frühere Streckenkontaminationen während der Einlagerungszeit in den Jahren 1967 bis 1978 zurückzuführen oder sie könnten auch aus den benachbarten Einlagerungskammer stammen.

Damals wurden rund 126.000 Fässer mit schwach und mittelstark strahlenden Abfällen in die Tiefe gebracht. Es sollte geprüft werden, ob sich Salzgestein als Endlager für radioaktive Abfälle eignet oder nicht. Dass das Problem mit der kontaminierten Salzlösung nicht neu ist, betont auch Heinz-Jörg Haury. Die zuständigen Behörden seien informiert gewesen, sagt der Sprecher des Münchner Helmholtz-Zentrums, das im Auftrag des Bundes-Forschungsministeriums die Asse betreibt.

Haury

"Es handelt sich um eine äußerst geringe Menge. Es ist ein Millionstel des im Bergwerk vorhandenen Radionuklid-Inventars. Das Cäsium-137 hat zudem noch eine verhältnismäßig kurze Halbwertszeit mit 30 Jahren. Die Lauge ist jetzt in 950 Metern Tiefe und wird weder jetzt noch in Zukunft für die Mitarbeiter oder die Menschen, die um die Asse herum wohnen, eine Gefahr bedeuten."

In der Schachanlage treten grundsätzlich zwei verschiedene Arten von Salzlösungen auf - eine davon ist durch Gebirgsbewegungen bedingt. Diese Lösung ist nicht kontaminiert, sagt Betriebsführer Hegemann.

Hegemann

"Es gibt keinerlei Hinweise darauf, dass diese Laugen in Kontakt zu den eingelagerten Abfällen in diesem Bereich stehen. Sie sind kontaminationsfrei und werden mit Zustimmung der Bergbehörde nach über Tage gebracht und zur Flutung stillgelegter Bergwerke eingesetzt."

Daneben gibt es an einzelnen Stellen der 750-m-Sohle Salzlösungen, die hauptsächlich durch den früheren Abbaubetrieb entstanden sind. Hier liegt die Radioaktivität zum großen Teil unterhalb der Freigrenze von 10.000 Becquerel pro Kilogramm. An einer einzigen Stelle, vor der Kammer 12, lag die Konzentration sogar achtmal darüber. Beim Helmholtz-Zentrum

vermutet man einen Zusammenhang mit der Einlagerung des radioaktiven Abfalls in den sechziger und siebziger Jahren.

Haury

"Unsere Theorie ist, dass diese Kontamination aus den Einlagerungszeiten, durch Unfälle oder aus Streckenkontaminationen stammt."

Die Radioaktivitätswerte sind dem Bergamt als zuständiger Behörde mitgeteilt worden, der Öffentlichkeit jedoch nicht.

Haury

"Die Experten, die damit umgegangen sind, waren der Meinung, es werden weder die Mitarbeiter noch die Umwelt irgendwann davon betroffen sein und haben deshalb gar nicht daran gedacht, die Öffentlichkeit zu informieren. Das ist nachträglich ein Fehler gewesen. Wir werden in Zukunft unsere Laugenwerte, die Menge, den Ort der Kontamination der Öffentlichkeit über das Internet jederzeit zur Verfügung stellen."

Kritiker befürchten, dass schon jetzt ein Brei aus Salz und radioaktiven Stoffen entstehen könnte, der durch den Druck des Bergs an die Oberfläche dringt und ins Grundwasser einsickert. Noch einmal Betriebsführer Hegemann:

Hegemann

„Die Lösung wurde in einen Hohlraum in tiefere Sohlen, in 975 Meter Tiefe, umgeleitet, damit ohne Sicherheitsprobleme gearbeitet werden kann. Die Lösung ist hier unten sicher verwahrt.“

Sorge bereitet Hegemann indessen der Zutritt von Salzlösung von außen - durch das Deckgebirge auf die 658 Meter-Sohle.

Hegemann

"Es könnte zu einem Zustand kommen, dass sie mit Gesteinsschichten in Berührung kommt, die angelöst werden könnten, und die Hauptsorge ist natürlich, dass sie mit den radioaktiven Abfällen in Berührung kommen könnte und diese teilweise dann vielleicht sogar in Lösung gehen."

Das Helmholtz Zentrum München setzt daher auf eine rasche Schließung der Grube, sagt Pressesprecher Haury.

Haury

"Wir können uns aber keine endlosen Gesetzes- und Optionsvergleiche leisten. Das Helmholtz-Zentrum ist bestrebt den sichersten und schnellsten Weg zu nehmen."

Noch wird in der Asse an der Schließung gearbeitet. Bis 2017 soll die Grube versiegelt sein.